

## 5.5 Die Basis der Verbände: Kritiklos und lokal verfilzt

Die in diesem Buch formulierte Kritik betrifft vor allem die zentralen Organisationseinheiten der Verbände, Institutionen und Netzwerke. Vor Ort, also in den örtlichen Gruppen der großen Verbände sowie in den unorganisierten BürgerInnen- und Aktionsgruppen, ist vieles deutlich anders. Es gibt einige Quellen von Abhängigkeit, politischer Anpassung und zentralistischen Entscheidungsstrukturen, die bei Basisgruppen kaum zur Wirkung kommen:

- Basisgruppen verfügen in der Regel nicht über Hauptamtliche und finanzieren sich über direkte Spenden oder das private Geld der aktiven Personen. Zuschüsse z.B. von Kommunen oder regionalen Firmen sind nur selten von Bedeutung.
- Ämter in Basisgruppen eignen sich nur begrenzt als Sprungbrett für Karrieren.
- Da sich meist alle aktiven Personen persönlich kennen und häufiger begegnen, als dies z.B. bei überregionalen Vorständen der Fall ist, besteht eine höhere Transparenz und ein geringerer Abstand zwischen gewählten FunktionärInnen und einfachen Mitgliedern.
- Oft akzeptieren Gruppen sogar die Mitarbeit von Nicht-Mitgliedern.
- Je größer die Einflußmöglichkeiten eines Amtes, desto eher weckt es das Interesse der KarrieristInnen und derer, die Organisationen beeinflussen wollen – sei es aus der Wirtschaft, aus Parteien oder Verwaltungen, aus esoterischen Projekten oder Medien. Je zentraler eine Position, desto nützlicher ist sie für die, die ein Amt für ihre Interessen mißbrauchen wollen. Darum sind Bundesgeschäftsstellen und -gremien schlimmer mit Staat und Wirtschaft verfilzt als landesweite oder lokale Strukturen. Örtliche ParteifunktionärInnen sind aber oft weniger linientreu, was die Abhängigkeit wiederum verringert.

Doch es gibt auch Nachteile und Ähnlichkeiten:

- Ländliche Siedlungen sind oft beherrscht von Clans, Zirkeln um Vereins- und Parteivorsitzende, wenige Familien oder Stammtische. Dem entziehen sich oft auch die örtlichen Vogel- und Naturschutzgruppen nicht, selbst BIs können davon betroffen sein. Wo eine Handvoll Leute alle Vereine dominieren, gibt es auch nur wenige unabhängige Umweltgruppen. Zudem finden sich finanzielle Abhängigkeiten von kommunalen Zuschüssen.
- Die Gefahr der Unterwanderung oder des Mißbrauchs von Ämtern für die eigene Karriere bleibt bis zur untersten Ebene und ist umso größer, je zentraler einzelne Personen sein können. Kleine Gruppe, die von einzelnen Personen dominiert werden können, sind ebenso oft verfilzt wie formale Zentralen, z.B. Vorstände oder GeschäftsführerInnen.
- Wer "unten" ist, steht oft in Abhängigkeit der Entscheidungsgremien über ihm. Das betrifft vor allem die großen Verbände, deren überregionale Vorstände Machtbefugnisse in Bezug auf die örtlichen Gliederungen haben, so daß die Untergliederungen von BUND, NABU und anderen in ihren Entscheidungen nicht frei sind. Es kann aber auch andere Gruppen betreffen, wenn die Spitzen-

leute örtlicher Gruppen auf Ämter in überregionalen Organisationen schielen und sich dann durch freundliches Verhalten selbst empfehlen wollen.

- Oft fehlt vor Ort fachliches Wissen. Gerade im klassischen Naturschutzbereich sind Aktionsmus und Biotopbasteln in der Landschaft an der Tagesordnung. Konkrete Tätigkeiten dienen eher der Beschäftigung der Gruppe als wirklichen Verbesserungen. Biotop- und Artenschutzmaßnahmen verschwenden Kraft und Zeit (oft auch Geld), nicht selten haben sie sogar Verschlechterungen der Situation zu Folge, wenn z.B. Naturschutzgruppen ihre "Lieblingsbiotope" auf vorher wertvolleren Flächen schaffen (Tümpel in Feuchtwiesen, Gehölze auf Magerrasen usw.).
- Lokale Gruppen, die sich basisdemokratisch organisieren (kommt eher außerhalb der großen Verbände vor), erstarren zum Teil in endlosen Diskussionen und Entscheidungsprozessen. Statt den Projektgruppen hohe Autonomie zu geben, versuchen sie, alle oder viele Entscheidungen im Plenum zu treffen, statt das Plenum nur als Entscheidungsrahmen für das zu sehen, was auch alle angeht. Basisdemokratie in Reinform fördert Engagement in der Regel nicht, sondern blockiert die Entscheidungsfähigkeit, Flexibilität und Kreativität.
- Ein häufig anzutreffendes Motiv für lokale Aktion ist die Hoffnung, daß ein Übel nicht am eigenen Ort stattfindet. Dieses St.-Florian-Prinzip<sup>1</sup> existiert auf überregionaler Ebene nicht. Es ist eines der primitivsten Motive und bedeutet in jedem Fall, daß nach einer Abwendung oder dem Vollzug des unerwünschten Vorganges (z.B. Bau von Anlagen oder Straßen) das Engagement nicht weitergeführt wird.

Insgesamt gibt es keinen Grund, Filz und einschränkende Strukturen nur für überregional wirksame Erscheinungen zu halten. Vor allem die engen Beziehungen zu anderen örtlichen Vereinen oder Parteien können lokale Umweltschutzgruppen stark lähmen. Der Anteil von NaturschutzfunktionärInnen, die auch Mitglied in Parteien, FunktionärInnen in anderen Vereinen oder z.B. JägerInnen oder AnglerInnen sind, ist vor Ort oft sogar höher.

## Quellen zu 5.5

<sup>1</sup> Benannt nach dem Satz "Heiliger Sankt Florian, verschon mein Haus, zünd and're an".